

Bericht für den Törnaward 2018 SY Bavarian Blues

Titel der Reise:	Püppi will Meer - Unser erstes Jahr mit der Bavarian Blues
Bootsname:	Bavarian Blues
Bootstyp:	Maru 30 / Fassmer Werft
Crew:	Bernhard Thomele (Skipper) Coco Henselmann (Vorschoterin)
Zeitraum der Reise:	März 2018 bis Oktober 2018 (Drei Etappen)
Fahrtstrecke:	1. Etappe: Allermöhe - Lauenburg - Mölln - Travemünde 2. Etappe: Travemünde - Timmendorf(Insel Poel) - Kühlungsborn - Warnemünde (Schnatermann) 3. Etappe: Warnemünde - Darßer Ort - Barhöft- Hiddensee - Stralsund - Barhöft- Barth
Strecke in sm:	1. Etappe: 52 sm 2. Etappe: 63 sm 3. Etappe: 113 sm

Bericht mit Bildern

1. Etappe: 31. März bis 13. April 2018

Bootstaufe & Einkranen in Hamburg / Bergedorf (Allermöher Werft) und unter Motor nach Travemünde (Böbs-Werft)

Hätte man mir vor einem Jahr gesagt, dass ich einmal eine Bootstaufe organisieren, ein Segelboot nicht nur von außen bewundern und für eine Organisation namens GFK einen Törnbericht schreiben würde, hätte ich die Person wahrscheinlich für verrückt erklärt und mich schnellstens aus dem Staub gemacht...am Besten übers Land....

... aber ich will der Reihe nach berichten.

Dieser Törnbericht ist eigentlich ein „Drei-Törn-Bericht“:

Er umfasst die drei Etappen der Segeljacht Bavarian Blues mit dem Skipper Bernhard und der Vorschoterin Coco, von der Werft Allermöhe in Hamburg Bergedorf im März 2018 bis Barth im Boddengewässer im Oktober 2018.





Unser Bericht ist eine Mischung aus den Eindrücken meiner ersten Schritte als Segelnovizin und Vorschoterin mit einem „Oldtimer-Boot“ und der Beschreibung unserer Segeltörns.

Angefangen hat alles im Sommer 2016. Da traf mich auf der Hochzeit meiner Schulfreundin Amors Pfeil, in der Person von Bernhard aus Oberbayern: seit seiner Jugend passionierter Segler, profunder Kenner unzähliger Manöver und Segelknoten, leidenschaftlicher KZV-Regatta-Segler; alles Dinge, von denen ich zu der Zeit keinen blassen Schimmer hatte.

Ich war bis dahin eher „Typ Badische Landratte“, leidenschaftliche Bergwanderin, ganz gern am und im Wasser, aber eher planschend, schwimmend, sonnenbadend....; Segelboote hatte ich bis dahin gerne aus sicherem Stand im Hafen in vergangenen Urlauben am Meer bewundert.

Dennoch hatte ich mich schnell von Bernhards Leidenschaft anstecken lassen, mit ihm als Skipper und erster Lehrmeister meine ersten Segelschritte unternommen, einen ersten Segelschnupperkurs am Chiemsee gemacht und in Bayern auf verschiedenen Seen und Segelbooten an der Vorschot mein Lieblingsmanöver, die „HHH“ (die hektische Henselmann-Halse) in unser gemeinsames Segelrepertoire eingebracht und verfeinert.

Und ich habe angefangen, Bernhards Lebenstraum zu teilen und zu unserem gemeinsamen Projekt zu machen:

Ein eigenes Boot zu renovieren, (wieder) segeltüchtig zu machen und ins Mittelmeer zu überführen - zugegebenermaßen ein ehrgeiziges Ziel, wie mir in Gesprächen mit erfahreneren SeglerInnen und FreundInnen immer bewusster wurde.



Denn: die Bavarian Blues, eine Maru 30 der Fassmer Werft aus dem Baujahr 1971 lag nunmal in einem Hafen in Hamburg, wo Bernhard es nach längerer Suche in ganz Deutschland als „sein Boot“ entdeckt und der Vorbesitzerin abgekauft hatte. Das Boot wurde in die kleine, aber feine Werft Allermöhe in Hamburg-Bergedorf gebracht und dort für die Renovierungsarbeiten an Land gestellt.



Von Allermöhe ins Mittelmeer reist man mit dem Finger auf der Landkarte über wenige Zentimeter..., durch die Gewässer dieser Welt ist es allerdings ein etwas weiterer, mehr oder weniger „verwinkelter“ und an vielen Stellen auch sicher ein nicht ganz ungefährlicher Weg...

(By the way: wir suchen noch erfahrene MitseglerInnen für die Biskaya;-))



Bootstaufe und Einkranen (31. März bis 7. April)

Als erster Meilenstein dieses Projekts steht an Ostern 2018 jedoch nach vielen, manchmal langwierigen und nicht ganz einfachen Arbeiten innen und außen erst einmal die Bootstaufe an:



Bis März 2018 fuhr das Boot unter dem Namen „Annapurna“, da die Vorbesitzerin den umgekehrten Weg wie ich gegangen ist: Sie hat nach vielen Segeljahren ihre Leidenschaft fürs Bergwandern entdeckt und ihr Boot nach dem 8000er-Gebirgszug im Himalaya benannt.

Nun soll das Boot einen Namen bekommen, der zum neuen Besitzer passt: seine Heimat Bayern ist drin, und sein Lebensmotto „Ois is Blues“ im Sinne von „go with the flow“, leben und leben lassen.

Für mich ist es eine große Ehre und Freude, dass ich am 31. März 2018 meine erste Bootstaufe vornehmen darf; viele inzwischen gemeinsame Freunde und Familienangehörige sind trotz des sehr kalten Osterwetters angereist und teilen diesen bewegenden Moment im Schneetreiben mit uns. Das Boot wird, wie es sich für ein inzwischen „bayrisches Boot“ gehört, natürlich nicht mit Sekt oder Küstennebel getauft, sondern mit dem besten bayrischen Bier, einem „Schönramer“.

Es wird mir zum Glück auch verziehen, dass ich vor lauter Aufregung „Ich taufe dieses Bier...äääähhhhh Boot“ stammele, bevor ich der Bavarian Blues „Mast und Schotbruch und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel“ wünschen kann.

Am Wochenende danach, am 6. und 7. April geht es gleich weiter mit dem nächsten Meilenstein: Dem Einkranen.

Es ist für mich inzwischen zu einem magischen Moment geworden, „fliegende Boote“ zu sehen. Und wie alle Bootseigner teile ich die große Freude mit Bernhard, als unsere Bavarian Blues nach fast drei Jahren an Land wieder sicher im Wasser liegt - mit großem Respekt und Dankbarkeit für die Werftarbeiter, die dafür sorgen, dass dieses Spektakel reibungslos und sicher vonstatten geht. Die Logistik, die hinter so einem „Einkranspektakel“ steckt, übersteigt meine Vorstellungskräfte bei weitem....



Als nächstes wartet der Motortest auf die Bavarian Blues: Ein Mechaniker kommt aufs Boot, und erklärt den Motor nach Wechseln des Motoröls samt Ölfilter und Einbau eines neuen Dieselfilters für gut und funktionstüchtig. Tatsächlich springt er nach dreijähriger Pause gut an und läuft rund ohne zu qualmen; wir sind froh und erleichtert.



Unter Motor über die Elbe und durch den Elbe-Lübeck-Kanal nach Travemünde (10. bis 12. April)

Am 10. April um 10.50 Uhr heißt es endlich zum ersten Mal für uns und die Bavarian Blues: „Leinen los!“

Welch aufregender und bewegender Moment! Es fällt uns nicht leicht, die inzwischen lieb gewonnene Werft Allermöhe und unsere BootsnachbarInnen dort zu verlassen. Die Erinnerungen an diesen besonderen Ort und seine Menschen, die uns Freunde geworden sind, tragen wir für immer im Herzen: haben sie uns doch über eine lange Zeit während der Arbeiten an der Bavarian Blues nicht nur mit Rat und Tat, sondern auch mit lauschigen Grill-Abenden und kulinarischen Gaben unterstützt und bei Laune gehalten. Dafür sind wir sehr dankbar.



Nun geht es in drei Tagen unter Motor über die Elbe und durch den Elbe-Lübeck-Kanal nach Travemünde. Dort wollen wir in der Böbs-Werft den Mast stellen lassen.



Ich hatte mir vorgestellt, dass diese erste Wasserfahrt für uns und unser Boot eine rundweg gemütliche Angelegenheit werden würde, ein sanfter Einstieg in unser Segelabenteuer mit der Bavarian Blues.

War es doch schon früher immer ein Traum von mir gewesen, einmal eine beschauliche Fahrt mit einem kleinen Hausboot auf einem der schönen französischen Kanäle zu machen.

Die Illusion einer geruhsamen Schifffahrt lege ich jedoch schnell - und endgültig - ab.

Auf der Elbe bis Lauenburg (10. April)

Kurz nach der Schleuse Tatenberg biegen wir von der Dove-Elbe in die Elbe ab

Was uns jetzt auf Trab hält, sind gleich mehrere besondere Faktoren:

Auf der Elbe müssen wir immer wieder die Flussseite wechseln, um Untiefen und Buhnen auszuweichen. Dazu kommt, dass wir heute zu spät, d.h. kurz vor Einsetzen der Ebbe auf der Elbe gestartet sind. So müssen wir - und der Bootsmotor- bald verstärkt gegen den Ebbstrom ankämpfen, was uns zusätzlich Zeit kostet. Unsere Spannung steigt, denn wir wissen, dass wir vor Einbruch der Dunkelheit in Lauenburg ankommen müssen, da unsere Beleuchtung leider (noch;-) nicht vorschriftsmäßig ist. Die nächste Schleuse Geestacht passieren wir ohne Probleme.



Um 20 Uhr legen wir in der Marina Lauenburg an. Voller Vorfreude auf ein lecker Abendessen durchstreifen wir nach dem Anlegen in der Dämmerung das schöne Städtchen auf der Suche nach einem Restaurant. Aber, Pustekuchen: Es ist Vorsaison, noch dazu unter der Woche! Entweder die Restaurants und Kneipen sind zu, oder es gibt nichts mehr, weil die Köche schon schlafen gegangen sind: die Stadt wirkt wie leergefegt. Unser Blutzuckerspiegel hängt weit unter Null. Notgedrungen essen wir auf unserem Boot daher noch die Reste der kalten Pizza vom Vortag. Zum Glück haben sowohl der Skipper als auch die Vorschoterin das

Talent, aus jeder Situation das Beste zu machen: Wir stossen mit einem Rum als Absacker auf den gelungenen Auftakt unseres Abenteuers auf dem Wasser an und kuscheln uns in unsere gemütliche Koje.

(By the way: Die MitseglerInnen für die Biskaya dürfen gerne erfahrene Smutje sein;-)



Von Lauenburg nach Mölln (11. April)

Am nächsten Morgen entdecken wir ein lauschiges Café in der Stadt, mit schönem Blick über die Elbe, das tatsächlich auch offen hat, Heureka! Wir gönnen uns ein ausgiebiges Frühstück. Dadurch verzögert sich das Ablegen, und es wird nach Mittag, bis wir von der Marina Lauenburg loskommen.

Die Spannung in der Crew steigt:

Wegen der strikt einzuhaltenden Höchstgeschwindigkeit im Elbe-Lübeck-Kanal müssen die Schiffe Mindestzeiten einhalten, um nicht zu schnell vor den Schleusen anzukommen. Dieser minutiös ausgearbeitete (und einzuhaltende!) Fahrplan sorgt dafür, dass die Schleusenwärter der nachkommenden Schleusen schon wissen, wann, wie viele und was für Schiffe in die Schleuse wollen. Die Berufsschiffahrt hat natürlich auch hier Vorfahrt.

Freundlicherweise hat uns ein Bootsnachbar in Allermöhe den Zeitplan für die aktuelle Saison ausgehändigt, so dass wir eine gute Orientierung haben.

Last but not least: Auf der Fahrt auf dem Kanal nach Travemünde sind insgesamt sieben Schleusen zu überwinden!

Das Schleusen bei Lauenburg und Witzeetze klappt gut. Um 18.30 Uhr legen wir beim Wassersportverein in Mölln an.

Der Steganlagen sind noch komplett leer, kein einziges Boot und auch keine Leute in Sicht, also auch kein Landstrom! Abendessen gibt's in der Stadt beim Griechen.

Unterwegs haben wir über Radio mitbekommen, dass für den nächsten Tag ein Streik im öffentlichen Dienst geplant ist. Dazu zählen auch die Schleusen im Kanal! Trotz mehrfacher Telefonate können wir nicht in Erfahrung bringen, ob die vor uns liegenden Schleusen auch bestreikt werden. Es bleibt spannend.

Auch das lerne ich auf meinem Weg als Segelnovizin: Es ist beim Segeln wie beim Bergwandern, „der frühe Vogel fängt den Wurm“. Man ist auf dem Wasser und in den Bergen stark vom Wetter abhängig, und das bedeutet leider oft: Es ist gut, früh aufzustehen, um parat zu sein, wenn das Wetter passt. Allerdings bin ich eher eine Nachtschwärmerin. So gerne ich auf dem Wasser wie in den Bergen unterwegs bin, dieses frühe Aufstehen passt einfach nicht in meinen Bio-Rhythmus. Da kann mich der frühe Vogel einfach mal.....

Damit umzugehen, auch das wird wohl ein lebenslanges Lernen auf dem Boot für uns beide, den Skipper und seine Vorschoterin.

(By the way: wer hat schon mal Nachtwachen in der Biskaya gemacht?;-)

Von Mölln nach Travemünde / Böbs-Werft (12. April)

Heute wollen wir eigentlich erstmal ohne Hektik im Ort frühstücken. Durch ein weiteres Telefonat erfahren wir jedoch, dass die vor uns liegenden Schleusen tatsächlich heute bestreikt werden. O-Ton Schleusenwärter: „Wenn ihr gleich losfahrt, dann schafft ihr das noch“.

So wird aus unserem ruhigen Frühstück ein „Coffee to RUN“ und unser letzter Tag auf dem Kanal ein Wettlauf mit der Zeit. Denn wir müssen ja die Höchstgeschwindigkeiten einhalten und haben heute noch fünf Schleusen vor uns. Das wäre alles kein Thema, nur: unsere neu eingebaute Logge funktioniert leider nicht, wie wir während der Fahrt feststellen!



So fahren wir nach Gefühl und der Uhr. Immer wieder spannend, vor allem auf einem Oldtimer-Boot....

Die An- und Anlegemanöver vor und in den Schleusen würden vollkommen reichen, um in die eher meditative Kanalfahrt mit wenig abwechslungsreichen Uferszenerien Spannung für mich zu bringen. Denn noch habe ich mich nicht daran gewöhnt, dass jedes An- und Ablegemanöver beim Segeln etwas anders aussieht, und auch Schleuse nicht gleich Schleuse ist...- die Unsicherheit und fehlende Routine versuche ich mit Hektik auszugleichen, was selten besonders zielführend wirkt; und so gehört bald der Ruf meines Skippers: „Langsam, Coco!“ zum Repertoire unserer gemeinsamen Segelsprache an Bord.



Aber wir kommen gut voran und haben Glück: Der Kanal ist fast leer, da wegen des Streiks keine Berufsschiffahrt unterwegs ist und so können wir alle Schleusen schon mit einer gewissen Routine zügig passieren: Die Donnerschleuse, die Schleusen Zehlendorf, Berkenthin, Krummesse und Büsan. Um 15.30 Uhr erreichen wir Lübeck. Uns bieten sich sehr schöne Blicke auf die historische Stadt. Ich fühle mich ein bisschen wie Columbus auf großer Fahrt, der Land entdeckt. Leider bleibt uns keine Zeit zum Anlegen und Stadt-Erkunden, wegen der nahenden Dämmerung müssen wir weiter. Um 17.40 Uhr legen wir in der Böbs-Werft in Travemünde an. Geschafft! Die Überführung der Bavarian Blues in die Ostsee hat gut geklappt und wir sind glücklich.

Mast stellen in der Böbs-Werft (13. April)

Am nächsten Morgen lassen wir den Mast stellen. Interessiert beobachte ich das rege Werftleben am und um den Mastkran herum; ich bin beeindruckt von der Routine und dem fachlichen Können der Männer, die teils noch Auszubildende in der Werft sind. Um 12 Uhr steht der Mast der Bavarian Blues, endlich ist unser Boot wieder ein richtiges Segelboot! Die Freude darüber - ach, was: Euphorie! - begleitet uns den ganzen Tag.



Es gelingt uns, mit dem sehr entgegenkommenden Hafenmeister („Ihr Boot hat doch keine neun Meter?!“) einen guten Preis für den Liegeplatz für die nächsten sechs Wochen auszuhandeln. Ein gutes Ende unserer ersten Etappe.

Glücklich und zufrieden machen wir uns am nächsten Tag mit dem Zug auf den Weg zurück nach Allermöhe, um unser Auto zu holen und von dort die Heimfahrt in den Süden zu starten.



2. Etappe: 22. bis 31. Mai 2018

Unvorhergesehene Arbeiten in Travemünde und Ansegeln bis zum Hafen Schnatermann / Warnemünde

Unvorhergesehene Probleme (Böbs Werft / Travemünde, 22. bis 29. Mai)

Wir sind wieder gut mit dem Auto in Travemünde angekommen, unser Boot liegt wohlbehalten am Steg und wie freuen uns aufs Segeln. Das Wetter ist traumhaft und soll auch die nächste Zeit so bleiben. Ablegen ist für den kommenden Vormittag vorgesehen, um entlang der Küste ostwärts nach Wismar zu segeln. Am Abend werden noch die Segel angeschlagen, die Genua lässt sich aber nicht ganz aufrollen. Auch mit Hilfe der Winsch nicht, es wird eher noch schlimmer. Anscheinend hat sich im Masttop irgendwas verklemmt. Mit Müh und Not kriegen wir die Genua wieder runter. Das bedeutet, morgen erstmal wieder an den Mastkran. Dort herrscht leider Hochbetrieb und wir bekommen erst kurz vor Feierabend einen Termin.

Unsere Genua hat eine „Spezialverlängerung“ aus Draht am Segelhals; diese hatten wir entfernt, weil sich uns ihr Sinn und Zweck nicht erschlossen hatte; allerdings braucht es diese Verlängerung, damit unsere Genua oben am Masttop anstößt und richtig eingerollt werden kann.



Beim Klarieren am Mastkran beeindruckt mich wieder die jungen Werftarbeiter: einer wird nun im Bootsmannsitz ganz nach oben zum Mast gezogen. Da braucht es nicht nur Schwindelfreiheit und möglichst wenig Höhenangst, sondern auch eine gute Portion Vertrauen in die Technik und nicht zuletzt auch den Kollegen, der die Winde bedient. Wir hören z.B. Geschichten von gebrochenen Armen, weil ein unten sichernder Mensch instinktiv mit der falschen Hand in die Tasche nach seinem klingelnden Handy greift, während der andere am Seil oben am Mastkran hängt....- was bin ich froh, dass mein Skipper davon abgesehen hat, sich von mir nach oben ziehen zu lassen, um selbst nachzuschauen....!

Das verklemmte Fall ist schnell klariert und wir fahren zurück zu unserem Liegeplatz. Das Auslaufen verschieben wir auf den nächsten Tag.

Am nächsten Morgen herrscht wieder strahlender Sonnenschein und guter Wind. Scheint ein perfekter Segeltag zu werden: Boot auflären, Segelkleidung anlegen, Motor starten und warmlaufen lassen.

Doch plötzlich: Öldruckalarm!

Sofort Motor aus, Motorabdeckung öffnen und schon sehen wir die Bescherung: der Motorraum ist voller Motoröl! Was ist da los? Bis jetzt hat doch alles tadellos funktioniert!

Motor ist nun nicht gerade unser Spezialgebiet, also läuft Bernhard hoch zur Werft und versucht einen Bootsmechaniker aufzutreiben, der sich die Sache mal ansieht. Die Auskunft ist ernüchternd, die Arbeiter sind alle bis auf weiteres ausgebucht, man wird sehen, „ob wir's reinschieben können“.....Warten ist angesagt! Wenigstens ist das Wetter angenehm, wir ruhen im Cockpit und beobachten, wie die riesigen Skandinavien-Fähren in der Bucht auf „dem Teller“ umdrehen. Immer wieder beeindruckend! Der Tag vergeht, es kommt niemand.



Am Freitag, 25. Mai starten wir einen weiteren Versuch: jetzt die niederschmetternde Nachricht, dass auch kommende Woche keine Kapazitäten in der Werft frei sind. Das mindert unseren bisher sehr guten Eindruck doch sehr. Ist es denn zu viel verlangt, dass sich ein Mechaniker unseren Motor wenigstens mal ansieht! Unser Bootsnachbar gibt uns die Adresse eines freiberuflichen Mechaniker; leider ist der gerade auf der Bootsmesse in Neustadt beschäftigt, wie sein Anrufbeantworter verkündet. Wir machen aus der Not eine Tugend und besuchen die Messe, treffen ihn dort und vereinbaren sofort für Montag einen Termin.

Am Sonntag schauen wir uns Wismar an, eine weitere sehr sehenswerte Hansestadt. Ein Highlight: der Aufzugswärter des Kirchaufzuges entpuppt sich als sechsfacher Atlantiküberquerer und empfiehlt uns das Fachbuch „Self-steering for small boats“. Auf dem Rückweg noch ein überraschendes Open-Air-Konzert in Boltenhagen, mit einer Sängerin der „Wheather-Girls“: Feinster Soul und R&B, das lassen wir uns nicht entgehen. Ziemlich spät, aber gutgelaunt und „abgetanzt“ kehren wir nach Travemünde zurück.

Am Montag, dem 28.5. ist das Motorproblem dann schnell gelöst: Der Mechaniker in Allermöhe hat beim Anbringen des neuen Ölfilters den feststehenden alten Dichtungsring übersehen und dran gelassen. Die doppelte Dichtung war überlastet, so dass all das viele Öl rausgedrückt wurde; ein Wunder, dass wir in dem Zustand die drei Tage Kanalfahrt ohne Probleme überstanden haben!

Tja, soviel zum Thema „Dein (neues) Boot, das unbekannte Wesen“. Sie ist eben etwas ganz Besonderes, unsere Bavarian Blues.

Da lassen wir uns auch nicht beirren, wenn uns der Mechaniker fragt: „und warum DIESES Boot??“ oder auch: „Bleibt das so??“ (Kommentar zu unseren provisorischen Backskisten-Deckel aus OSB, die über drei Etappen hinweg sehr gut funktioniert haben!)

Von Travemünde nach Timmendorf / Insel Poel (29. Mai)

Endlich können wir ablegen, motoren die Trave hinunter, das Hotel Maritim bleibt hinter uns, wir drehen in den Wind. Das Großsegel steigt den Mast hinauf, die Genua wird ausgerollt, wir fallen leicht ab, das Boot legt sich auf die Seite, Motor aus:

Wir segeln!

Welch magischer Moment!



Das erste Mal nach den vielen Jahren der Renovierung spüren wir, wie unser Boot kräftig durch die Wellen pflügt. Ein unbeschreibliches Gefühl!

Wir haben NO-Wind, 4 – 5 Bft. mit guter Welle, und kreuzen in langen Schlägen die Küste entlang Richtung Insel Poel. Die Bavarian Blues, ein IOR-Halbtonner, bewegt sich sehr angenehm und geschmeidig durch die Wellen. Wir umfahren das Flach Hannibal und biegen südwärts in die Betonung Richtung Wismar ein. Wir haben uns für Timmendorf auf Poel entschieden, da wir Wismar ja schon besucht haben. Im Windschatten der Insel wird der Wind plötzlich so warm, als hätte jemand einen riesigen Föhn eingeschaltet.

Für die Anlegemanöver haben wir vereinbart, dass die Vorschoterin am Bug die Entfernung zum Steg mit den Fingern signalisiert. Dies klappt nicht ganz wie gewünscht und kostet uns unsere Buglaterne, die sich hier ausgerechnet genau auf Steghöhe befindet.

Die Vorschoterin lernt dabei: Besser nicht „drei-zwei-eins“ mit abgewandtem Gesicht vor sich hin murmeln, um dem Skipper zu signalisieren, wann er das Boot stoppen soll. Wenn der Skipper im Heck damit beschäftigt ist, seine Leinen fürs Anlegemanöver zu richten, dann ist zu guter Letzt auch Brüllen angesagt. Der oft laute Ton an Bord bei Segelmanövern hat nicht immer mit Schwerhörigkeit der Skipper zu tun. Wir nehmen also in unser gemeinsames Segelrepertoire auf: Immer auch mit den Fingern in Blickrichtung zum Skipper die Meter bis zum Crash runterzählen, bevor der Steg das Boot zum Stoppen bringt und eine neue Buglampe fällig ist. Klassisches „learning by doing“ eben! Was soll's, wir lassen uns trotzdem unser Essen und das Bier im Hafenrestaurant mit phantastischen Blick auf den Sonnenuntergang schmecken.

Danach noch ein schöner Spaziergang am Sandstrand. Mit uns liegen noch drei Jugendkutter im Hafen, deren Crews ebenfalls den Strand bevölkern, bis der Bootsmann ziemlich harsch zum Zapfenstreich bläst.



Ein kleiner Exkurs zum Thema „Segelnovizin und Häfen“.

Mit den Häfen habe ich ein ähnlich lehrreiches Erlebnis wie mit den Schleusen:

Ich muss lernen, dass es nicht etwa nach dem Schema geht: „Kennste einen - kennste alle“.

Nein, jeder Hafen sieht anders aus, bietet andere Möglichkeiten des An- und Ablegens, die Stege sehen anders aus, sind es Schwimmstege oder nicht, legt man längs oder mit dem Bug an, manchmal gibt es Poller, manchmal Klampen, oder auch nur Ringe, manchmal muss mein Lieblingskipper am Heck kunstvolle Leinenverschlingungen präsentieren, um das Boot zu sichern, manchmal kommt der Wind günstig, dann schickt er mich zuerst backbord raus,

oder kurz vorher dreht der Wind, und es wird noch rasch umentschieden und steuerbords zuerst angelegt, manchmal gibt es helfende Hände am Steg, die hektische „Frau-über-Bord“-Manöver verhindern, manchmal ist das Übersteigen aus dem Boot an der Bugreling recht unproblematisch, weil der Steg auf wundersame Weise auf der gleichen Höhe wie das Boot ist, manchmal erfordert es gesteigerten sportlichen Einsatz aller vorhandener Muskeln, um den Vorschoterinnenkörper über die Reling möglichst elegant aus dem Boot zu hieven und auf der anderen Seite mit maximal gespreizten und langgemachten Beinen irgendwie den Steg zu erreichen, ohne dabei die Festmacherleine aus der Hand zu verlieren.....

Nun weiß ich auch, was genau der Begriff „Hafenkino“ bedeutet.
Und manchmal bin ich da ganz unfreiwillig eben Hauptdarstellerin.

Wir kommen nach den Anfangsproblemen also doch noch zum Segeln und kämpfen uns in drei Tagen bei stetigem ungewöhnlichem Nordost-Wind Stärke 4 -6 Bft und hohem Wellengang mit Aufkreuzen nach Osten durch, von Travemünde über Timmendorf auf der Insel Poel und Kühlungsborn nach Warnemünde.

(By the way: wie kommt man am schnellsten ins Mittelmeer, wenn der Kompass partout Osten anzeigt?;-)



Von Timmendorf / Insel Poel nach Kühlungsborn (30. Mai)

Wir gehören ja eher zu der gemütlichen Sorte der Segler, daher legen wir auch heute erst am späten Vormittag ab.

Vorher noch zum Hafenmeister, Duschen, Frühstücken und zur Stärkung noch Fisch- und Krabbenbrötchen direkt vom Kutter. So gestärkt machen wir uns auf den Weg nach Kühlungsborn, einem traditionsreichen Seebad. Die Wettersituation ist wie am Vortag: Sonne pur, 4 – 6 Bft. aus NO und eine ordentliche Welle. Mit einem Reff im Groß und der Genua, so macht Aufkreuzen Spaß! Nach neun Stunden legen wir in Kühlungsborn an, ein moderner,

edler, aber auch teurer Hafen. Den Liegeplatz haben wir vorab per Handy reserviert. Direkt nach dem Anlegen geht es auf die Hafepromenade mit unzähligen Läden und Restaurants. Ein deutliches Kontrastprogramm zur Insel Poel.

Wir lassen den durchaus anstrengenden und langen Segeltag mit gutem Essen und wohl-schmeckenden Getränken ausklingen. Auf dem Rückweg zum Boot entdecken wir eine gro-ßen Katamaran, mit dem Tagesausflüge angeboten werden. Das würden wir gerne machen!, Leider drängt die Zeit, da unser Urlaub langsam zu Ende geht, aber wir werden das sicher nachholen. Es wird höchste Zeit, einen günstigen Liegeplatz bis in den Herbst zu finden. Beim Studieren des Hafenhandbuchs stößt Bernhard auf den kleinen Hafen Schnatermann in Warnemünde. Wir haben Glück, ein Liegeplatz ist noch frei, das finanzielle Angebot ist su-per, wir sagen sofort zu.



Von Kühlungsborn nach Warnemünde / Hafen Schnatermann (31. Mai)

Da die Entfernung nach Warnemünde nicht weit ist, legen wir erst um 13 Uhr ab. Mit guten Segelbedingungen wie an den Vortagen kreuzen wir munter weiter Richtung Warnemünde.

Gegen 18 Uhr erreichen wir die Hafeneinfahrt und motoren weit hinein in den entlegensten Winkel des Hafens, bis wir um 18:45 Uhr im Schnatermann festmachen. Der Hafen wird be-trieben vom Verein für historische Boote, da liegen wir also genau richtig! Der Hafen bietet außer einem Dixi-Klo keinerlei Infrastruktur, aber das brauchen wir auch nicht. Wichtig für uns ist ein sicherer, günstiger Liegeplatz bis in den Herbst, und genau das finden wir hier. Der Hafenmeister ist ausgesprochen freundlich und hilfsbereit, wie auch die anderen Ver-einsmitglieder.

Am nächsten Tag wir die Bavarian Blues für die lange Liegezeit klar-gemacht, mit doppelten Leinen vertäut und mit ausreichend Fender zur Stahlspundwand gesichert. Der Hafenmeister verspricht zudem, dass er sich in unserer Abwesenheit um unser Boot kümmern wird. So ver-lassen wir am Samstag mit gutem Gefühl den Hafen mit dem „Missis-sippidampfer“ Richtung Alter Strom / Warnemünde, um von dort mit der Bahn zu unserem Auto nach Travemünde in der Böbs-Werft zu gelan-gen.

Unser Fazit: Nach anfänglichen technischen Schwierigkeiten doch noch drei Tage wunderbares Segeln bei perfekten Bedingungen: Sonne pur und guter, stetiger Wind. Die Bavarian Blues hat unsere Er-wartungen auf dieser Jungfernfahrt bestens erfüllt.



3. Etappe: 22. September bis 7. Oktober 2018 Ostsee und Boddengewässer: von Warnemünde bis Barth

Nach langer, aber störungsfreier Autofahrt einmal längs durch Deutschland ist der Skipper Bernhard endlich wieder bei unserem Boot im winzigen Hafen Schnatermann in Warnemünde angekommen! Die Bavarian Blues liegt unversehrt an der Spundwand, trotz einiger heftiger Stürme in den letzten Wochen. Dankenswerterweise hat der Hafenmeister in unserer Abwesenheit den Sommer über das Boot und die Leinen kontrolliert. Auch heute weht wieder ein ordentlicher Wind, ein Auslaufen ist nicht ratsam. Kein Problem, da die Vorschoterin ohnehin erst in drei Tagen mit dem Zug nachkommen wird. Der Skipper nutzt die Zeit für allfällige Arbeiten am Boot, es gibt ja immer was zu tun.



Am 25. September komme ich nachmittags mit der Bahn in Warnemünde an und wir besichtigen erstmal die quirlige Touristenstadt und den Strand mit den Kite-Surfern, bevor wir den Tag mit einem guten Essen in einem Restaurant am Alten Strom abrunden.

Am nächsten Tag hat sich der Wind immer noch nicht soweit gelegt, dass ein Auslaufen sinnvoll ist. So beschließen wir, Rostock einen Besuch mit dem Auto abzustatten. Wir parken am Hafen und Bernhard entdeckt dort am Kai die Skythia, einen Nachbau der legendären America, unverkennbar mit den beiden stark nach Achtern geneigten Masten. Ein äußerst beeindruckendes Segelschiff! Rostock selbst hat eine gut erhaltene, lebendige Altstadt, die auf jeden Fall einen Besuch lohnt, stellen wir fest.

Von Warnemünde zum Nothafen Darßer Ort mit Hafentag (27./28. September)

Am 27. September ist es dann soweit: Der stürmische Wind hat etwas nachgelassen, und wir nutzen das angekündigte Windfenster, um weiter Richtung Osten zu segeln.

Ein kleines Problem gibt es noch: Wir müssen auf die Flut warten, da unser Boot im Schlick sitzt. Am späten Vormittag ist dann genug Wasser unterm Kiel, so dass wir ablegen können. Bei 5 – 6 Bft. aus NW machen wir mit gerefftem Groß und Genua raumschots gute Fahrt vor einer beachtlichen Welle.

Es macht Spaß, wieder unterwegs zu sein und den Wind, die Wellen und das Boot zu spüren, einfach Segeln eben!





Da für den Abend und den kommenden Tag wieder stärkerer Wind angesagt ist, beschließen wir, kein Risiko einzugehen und den Nothafen Darßer Ort anzulaufen, um dort auf bessere Bedingungen zu warten. Mit uns haben noch zwei weitere Segelboote diese Option gewählt, darunter ein junger Tscheche, der mit seinem älteren Stahlschiff einhand auf einem „Low-Budget-Törn“ unterwegs ist. Wir plauschen ein bisschen und tauschen Erfahrungen über unsere beiden Klassiker aus. In der Hafeneinfahrt ist ein polnisches Baggerschiff unermüdlich damit beschäftigt, die Fahrrinne vom angeschwemmten Sand zu befreien und diesen im Becken des Naturhafens wieder abzuladen.

In der Nacht und am nächsten Tag ist wie angesagt Starkwind. Deshalb lassen wir auch heute das Segeln und besuchen stattdessen zu Fuß den Leuchtturm samt Museum. Von oben haben wir einen wunderbaren Rundblick auf die naturbelassene Küstenlandschaft und die stürmische Ostsee, dies bei sonnigem Wetter. Im windgeschützten Innenhof des Leuchtturm-Gebäudeensembles wird der Ausflug mit Cappuccino und Kuchen abgerundet. Dieses Naturschutzgebiet besuchen viele Naturfreunde, um Fauna und Flora zu beobachten. Wir haben allerdings oft das vage Gefühl, dass einige der Naturschützer unsere Anwesenheit im Nothafen sehr missbilligen und als äusserst störend bei ihrem Vogelbeobachten empfinden.



Von Darßer Ort nach Barhöft (29. September)

Am folgenden Tag hat sich der Wind weitgehend beruhigt. Wir segeln in Richtung Hiddensee bzw. Brock weiter. Um beim Auslaufen genügend Abstand zum Baggerschiff in der Fahrrinne zu halten, fährt Bernhard, noch unter Motor, knapp steuerbord an der roten Backbordtonne des Fahrwassers vorbei. Aber nicht lange: ein kurzer, heftiger Ruck und: wir sind aufgelaufen! Durch eine kurze Rückwärtsfahrt kommt unser Boot schnell wieder frei. Bis ans Ende der Betonung halten wir uns nun aber penibel in der Mitte der Fahrrinne.

Die folgende Vorwindstecke ist eine üble Schaukelei auf der noch laufenden Windwelle bei wenig Wind um 3 Bft. Wir versuchen, die Situation durch Kreuzen vor dem Wind erträglicher zu gestalten, was allerdings eine längere Wegstrecke und mehr Zeit bedeutet. Schließlich erreichen wir dann doch das betonnte Fahrwasser vor Hiddensee, das uns in die Bodden-gewässer führt. Gewarnt durch das Missgeschick am Vormittag halten wir uns wieder exakt an die Betonung und landen gut in Barhöft. Ein kleiner, ruhiger Hafen, mit neuer Schwimmsteganlage und neuen Sanitärgebäuden gut ausgebaut. Freie Liegeplätze sind in der Nachsaison reichlich vorhanden. Zum Abschluss dieses „bewegten“ Segeltages gönnen wir uns ein gutes Abendessen im ansässigen, sehr gut besuchten Hotel.

Von Barhöft nach Vitte / Insel Hiddensee (30. September)

Für frische Frühstücks-Semmeln sorgt am nächsten Morgen der kleine, aber feine Hafenkiosk. Es weht wieder moderater Wind aus West, ideal für einen Abstecher zur Insel Hiddensee. Diese Boddengewässer sind echt gewöhnungsbedürftig:

Du siehst eine riesige Wasserfläche, die aber neben den Fahrrinnen sofort SEHR flach wird. Auf den flachsten Stellen segeln wir an Schwänen und anderen Wasservögeln vorbei, die im Wasser STEHEN!

So führt uns unser Kurs erstmal ein gutes Stück südlich, Richtung Stralsund, bis wir an der „Wendetonne“ einen nördlichen Kurs nach Hiddensee einschlagen können. Durch den günstigen Westwind ist es möglich, fast die gesamte Strecke unter Segel zurückzulegen. Der Hafen von Vitte, wieder ruhig und beschaulich, mit vielen freien Liegeplätzen zur Auswahl, Anlegen ohne Stress und ohne die Hauptdarsteller fürs Hafenkino abzugeben. Überhaupt kommen wir langsam in Übung und die An- und Ablegemanöver klappen ganz gut. Einziges Problem ist der ungewöhnlich starke Radeffekt beim Rückwärtsfahren. Aber auch das kriegen wir noch hin. Zur Belohnung gibt es erstmal den üblichen Anleger mit Bier und Häppchen, bevor wir beim Hafenmeister unseren Obulus entrichten. Anschließend unternehmen wir noch einen Inselrundgang, erfahren einiges über die Künstlerkolonie um die Stummfilm-Schauspielerin Asta Nielsen in den 20er Jahren und entdecken das Zelt-Inselkino. Für die Abendvorstellung wird eine Parodie auf die DDR angekündigt und dies sozusagen ganz authentisch auf ehemaligem DDR-Staatsgebiet. Das können wir uns nicht entgehen lassen, und genießen einen sehr vergnüglichen Abend im improvisierten Inselkino.



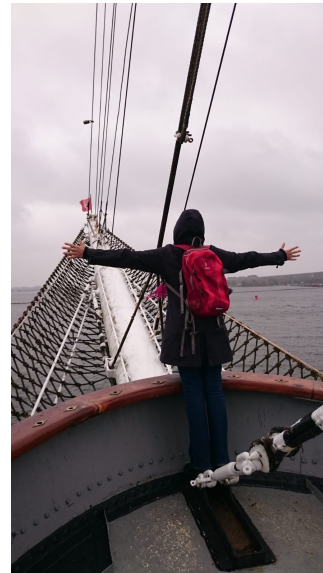
Von Vitte / Insel Hiddensee nach Stralsund (1. Oktober)

Der Wetterbericht für die kommenden Tage kündigt wieder Starkwind an. So beschließen wir, nach Stralsund zu segeln, um bessere Alternativen für die segelfreien Tage zu haben. Der Wind steht immer noch günstig aus West, so können wir auf einem Halb- bis Amwindkurs gemütlich über den Bodden nach Stralsund segeln. Die Navigation ist dank der vielen Fahrwassertonnen kinderleicht, einfach eine Tonne nach der Anderen abhaken. Aber Vorsicht: niemals das Fahrwasser verlassen! Das ist aber breit genug, um auch bei Begegnungen mit Fährschiffen ausreichend Platz zu haben. Angekommen in Stralsund können wir uns im Yachthafen wieder einen Liegeplatz aussuchen. In Erwartung des Starkwindes wählen wir einen möglichst geschützten Platz nahe an der Hafenummauer, vertäuen unser Boot am Schwimmsteg und schützen es mit ausreichend Fender. Danach gönnen wir uns wieder einen gemütlichen Anleger im Cockpit mit Blick auf das eindrucksvolle Hafengebiet und die Altstadt.

Hafentage in Stralsund (2./3. Oktober)

Eingeweht! Schon in der Nacht hat sich der Wind bemerkbar gemacht und unser Boot am Steg mehrmals ordentlich gekrängt und tanzen lassen, begleitet vom Heulen in den Masten und dem Klappern der Fallen. Ein munteres Hafenkonzert. Also erstmal ausschlafen so gut es geht, gemütlich frühstücken und ein Alternativprogramm überlegen. Wir wollen den Tag nutzen, um unseren Wagen vom Ausgangshafen Schnatermann zu holen und gleich nach Barth, dem diesjährigen Zielhafen, zu bringen. Die Bahnverbindungen in der Region sind sehr gut, so dass wir schnell in Warnemünde ankommen. Die Fährverbindung nach

Rostocker Heide via Schnatermann ist wegen Starkwind leider eingestellt, die Busverbindung dauert zu lange; so beschließen wir unser Glück wie früher mit Trampen zu versuchen. Und siehe da, nach einiger Wartezeit nimmt uns ein freundlicher Herr mit und bringt uns direkt bis zu unserem Wagen. Perfekt, besser hätte es nicht laufen können! Das Auto wird nach kurzer Fahrt nach Barth vor dem Yachthafen „Barther YachtSERVICE“ geparkt und mit der Bahn geht's wieder zurück nach Stralsund.



Am nächsten Morgen herrscht immer noch Starkwind und regnerisches „Schmuddelwetter“. Zeit genug, um die Stadt genauer zu erkunden. Zuerst wird die Gorch Fock 1 besichtigt, die im Hafen am Kai liegt und von einem Verein liebevoll betreut und renoviert wird. Ein imposanter Großsegler mit langer, spannender Vergangenheit.

Gleich daneben, umhüllt von moderner, organischer Architektur und im starken Kontrast zu den umgebenden Backsteingebäuden, befindet sich das Ozeaneum. Leider sind nicht nur wir auf der Suche nach einem Alternativprogramm, so dass das Foyer brechend voll mit Menschen ist. Die Wartezeiten sind entsprechend lang und im Museums-Café sind leider auch alle Plätze besetzt.



Wir verlassen diesen hektischen Ort und versuchen unser Glück in der Innenstadt. Es wird einiges geboten: gut renovierte historische Gebäude, ein imposantes Rathaus, schöne Straßenzüge und Plätze und beeindruckende Kirchen. Kaffee und Kuchen gibt es dann zwischendrin zum Aufwärmen und am Abend ein üppiges Essen beim Asiaten. So wird auch ein unfreiwilliger Hafentag sehr angenehm, interessant und abwechslungsreich.

Von Stralsund nach Barhöft (4. Oktober)

Der Morgen bietet uns diesiges, feuchtes Wetter, aber der Wind hat deutlich nachgelassen. Da das Ende unseres Herbsttörns naht, wollen wir heute nur das kurze Stück über den Bodden nach Barhöft segeln, um von dort zur letzten Fahrt dieses Törns zu starten. Dick in Ölzeug eingepackt segeln wir mit Halbwind über Strelasund und Prohner Wiek nordwärts. Zwischendurch wird die Sicht durch Nieselregen und Nebelschwaden ziemlich schlecht, aber dank der guten und inzwischen bekannten Betonung erreichen wir sicher unser Ziel. Nach dem Anlegen und dem üblichen „Anleger“ machen wir noch eine kurze Wanderung hinauf zum Aussichtsturm über dem Hafen. Das Wetter hat sich zwischenzeitlich gebessert, so genießen wir einen wunderbaren Rundblick über den Bodden und das umgebende Naturschutzgebiet.



Von Barhöft nach Barth / Yachtservice Barth (5. Oktober)

Unser letzter Segeltag, der uns ins Winterlager nach Barth führen wird, begrüßt uns mit sonnigem Wetter und moderatem Wind, noch immer aus West. Nach einem ausgiebigen Frühstück verlassen wir Barhöft und motoren gegen den Wind dem kurvigen Fahrwasser folgend westwärts an Bock und Zingst entlang über das Boddengewässer. Für ein kurzes Stück -der Kurs führt jetzt mehr nördlich - können wir nochmal unsere Segel setzen und genießen einen perfekten Segelabschluss für diese Saison.

Bald schon kommt Barth in Sicht, wo wir in der Marina „Barther Yachtservice“, unserem Winterlager, anlegen. Barth ist ein hübsches, kleines Städtchen, allerdings gestaltet sich die abendliche Suche nach einem Gasthaus schwierig. Nach mehrere vergeblichen Versuchen landen wir schließlich im Designhotel Speicher, einem aufwändig umgebauten ehemaligen Getreidespeicher, also im besten, aber auch teuerstem Restaurant vor Ort. Die Location und das Essen werden dem Preis jedoch gerecht. Wir

stoßen heute auch auf den Geburtstag meiner Mutter an, da darf es auch etwas Besonderes sein. Auf dem Rückweg entdecken wir das Bar-Schiff MS Granitz, einen 111 Jahre alten ehemaligen Ausflugsdampfer mit spannender Vergangenheit, unser Ziel für den morgigen Abend.

Abschließende Arbeiten fürs Winterlager und Auskranken / Barther Yachtservice (6./7. Oktober)

Aber: erst die Arbeit, dann das Vergnügen. Vor dem Auskranken sind noch eine Menge Vorbereitungsarbeiten zu erledigen, die uns bis in den frühen Nachmittag beschäftigen. Danach besuchen wir das kleine, aber sehr informative Vineta-Museum, das viel Material über die sagenumwobenen, reiche versunkene Stadt Vineta zusammengetragen hat. Eine der Theorien dazu verortet Vineta in der Nähe von Barth. Am Abend können wir dank Reservierung in einem ansprechenden Restaurant am Stadtplatz gut und reichlich essen. Den Absacker genehmigen wir uns wie geplant bei guter Musik am Tresen des Bar-Schiffes.



Die freundliche Werft-Mannschaft sorgt für den Motor-Frostschutz, das Auskranken und das Säubern des Rumpfes und parkt danach unser Boot am Winterstellplatz. Wir räumen alle Dinge, die mit müssen in unseren Wagen, befestigen die Winterplane, sperren ab und machen uns mit vielen schönen Erinnerungen auf den langen Heimweg ins Berchtesgadener Land.



Unser Fazit

Es war eine wunderbare erste Segelsaison in drei Etappen mit der Bavarian Blues die uns nach anfänglichen Start-Schwierigkeiten großartiges Segeln, interessante Begegnungen und vielfältige Eindrücke gebracht hat. Das Wetter war schier unglaublich: von Anfang April bis in den Oktober Sonne pur und jede Menge Wind. Von wegen kalte und ungemütliche Ostsee! Das ist es, was wir uns gewünscht haben, als wir begonnen haben, unseren Segeltraum in die Realität umzusetzen.

By the way: Wer braucht da noch das Mittelmeer?



Coco und Bernhard / Bavarian Blues